

# Die Rückkehr des Künstlers

Maler und Bildhauer Uwe Appold wird 80 – Jubiläumsschau in seiner ehemaligen Wirkungsstätte



KÜNSTLER UWE APPOLD, HIER 2018 MIT GERAHMTE ZEICHNUNGEN IM KUNDENCENTER DES TAGEBLATTS AN DER NIKOLAISTRASSE. MARCUS DEWANGER/ ARCHIV

Ausstellung „Lustwandeln in Angeln“ in der Fachschule für Technik und Gestaltung, Schützenkuhle 20. Bis 24. Juni, montags bis freitags, 8 bis 16 Uhr.

## *Stephan Richter*

Es ist eine Rückkehr der ganz besonderen Art. Als die heutige Fachschule für Technik und Gestaltung Flensburg noch Werkkunstschule hieß, begann Uwe Appold hier mit 23 Jahren seine weitere künstlerische Ausbildung. Die Bildhauerlehre hatte er da schon in seiner Heimatstadt Wilhelmshaven absolviert; seine Karriere als Maler war bereits 1962 mit einer ersten Ausstellung im niedersächsischen Oldenburg gestartet. Später sollte sich Appold erneut an der traditionsreichen Flensburger Ausbildungsstätte, die auf den Museumsgründer Heinrich Sauermann zurückgeht, einstellen. Nun als Lehrer. Zweieinhalb Jahrzehnte gab er sein Wissen weiter. Mit 80 Jahren und wie kaum ein anderer lebender Künstler der Region auf internationalem Parkett vertreten, stattet er jetzt seiner ehemaligen Wirkungsstätte wieder einen Besuch ab. Als Maler und Mahner.

### Lustwandeln in Angeln

Ab heute bis 24. Juni ist in der Schule an der Schützenkuhle 20 Uwe Appolds Geburtstags- und Jubiläumsschau zu sehen. Dabei zeigt sich der Künstler, dessen zumeist abstrakten Bilder – farbgewaltig und oft mit geheimnisvollen, Buchstaben-ähnlichen Elementen versehen – vielfach Rätsel aufgeben, von seiner bodenständigen Seite. „Lustwandeln in Angeln“ nennt er seinen neuesten Bilderzyklus. Die für ihn ungewohnte Gegenständlichkeit verknüpft er auch bei diesem Thema mit existenzieller Perspektive. Auf Spaziergängen rund um sein Atelier in Unewatt und nahe der Förde, so sagt er, sei ihm die drohende Zerstörung der Umwelt – vor allem der Meere – bewusst geworden. So griff er in die fertigen Bilder ein wie der frevelhafte Mensch in die Natur: er beschädigte Leinwände, ließ Verpackungsmüll aus ihnen herausquellen. „Niemand darf die Augen vor der Bedrohung verschließen“, sagt er. Appolds Atelier in Angeln ist Werkstatt und Depot zugleich. Es erzählt viel über die bis heute unermüdliche Schaffenskraft des Diplom-Designers, Bildhauers und Malers. Aus Eisen geformt, geschnitten und geschweißt, sind martialische Skulpturen wie der Torso eines Kriegers neben einem Wagengespann zu sehen. Den schweren Werken des Bildhauers aus Metall und Granit gegenüber ragt ein uralter, bizarrer Ulmenstamm von gut einem Meter Durchmesser und zwei Meter Höhe empor. Er soll noch bearbeitet werden. Einige Schritte weiter sind Modelle von Werken zu sehen, die in Originalgröße auf öffentlichen Plätzen zu sehen sind. Appold hat Dutzende von Brunnenanlagen, Stelen oder Tore vor Rathäusern oder Schulen gestaltet, hat farbige Glasfenster für Kirchen entworfen.

### Alles hat seinen Platz

Dann die Leinwände, die sich – alle sorgsam in Folien gehüllt und teils schon für neue Ausstellungen in mächtige Rollkisten gepackt – auftürmen. Die meisten Werke gehören zu Bilderzyklen. Seit Beginn seiner

Künstlerkarriere hat sich Appold mit großen Themen von der Philosophie der Antike bis zur Quantenphysik, von der christlichen Religion bis aktuell zur Bedrohung von Umwelt und Natur auseinandergesetzt. Hinzu kommen große Bearbeitungen literarischer Texte von Dante, Nelly Sachs, Hilde Domin und Rilke bis Gottfried Benn. Alles hat seinen Platz in dieser Appoldschen Welt in Unewatt. Eingeschlossen die Farben, Pasten, Pinsel und sonstigen Malutensilien, die in langen Regalen in dem einen Flügel des Ateliers aufgereiht sind. In dem anderen Flügel der Werkstatt die Werkzeuge des Bildhauers: Schweißgerät, Kreissäge, Hämmer, Meißel, Messer.

Als Appold vor 54 Jahren an der Werkkunstschule seinen Abschluss in künstlerischer Formgebung und Gestaltung gemacht hatte, ging er zunächst auf Wanderschaft. Vom Land Schleswig-Holstein erhielt er ein Stipendium für die Cité des Arts in Paris. Dann wurde er als Steinbildhauer Teilnehmer des renommierten Symposium Internacional del Valle de Hecho in Spanien. Ein Arbeitsstipendium für Lithographie in Lamspringe folgte, vergeben vom niedersächsischen Kultusministerium. 1980 ehrte ihn seine Heimatstadt Wilhelmshaven mit dem Kulturpreis, fünf Jahre später wurde er in den Deutschen Werkbund berufen.

Immer mehr Ausstellungen folgten. Und immer mehr Studienreisen, die ihn nach China, Japan und Nordafrika, nach Island, Spitzbergen, auf den Balkan und nach Israel führten. Und neben alledem übte er von 1980 bis 2006 seine Lehrtätigkeit an der Werkkunstschule Flensburg aus. Später unterrichtete er unter anderem chinesische Kunststudenten an der Nationalakademie in Hangzhou/China in abstrakter Malerei. Und bis heute ist er in der Erwachsenen-, Kinder- und Jugendbildung unterwegs, leitet Malseminare in Deutschland und der Schweiz. Gerade erst ist er von Workshops und zwei Vernissagen in Bern zurückgekehrt.

In beinahe allen deutschen Großstädten und in mehr als einem Dutzend europäischen Ländern wurden seine Werke gezeigt, dazu in über 200 Kirchen. Sein Bilderzyklus „Prometheus“ ging zu Beginn der 90er Jahre bis nach Tallin/Estland, seine 39 Arbeiten umfassende Zyklus „Apokalypse“ wurde auf der Insel Patmos in Griechenland und im Europäischen Parlament in Brüssel präsentiert, sein Zyklus „Elias“ auf der Weltausstellung Expo 2000 in Hannover, seine Werkreihe „Licht-Schatten-Farbe“ zu Texten von Dag Hammarskjöld bei den Vereinten Nationen in Genf. Zugleich setzte sich der Maler mit den verschiedenen Themen als Autor auseinander. Seine mehr als 30 Bücher zeugen von der Tiefgründigkeit und Ernsthaftigkeit des Künstlers gerade auch deshalb, weil sich an seinen Werken auch schon mal die Gemüter scheiden.

Einen besonderen Ruf genießt Appold konfessionsübergreifend auf dem Gebiet der sakralen Kunst. Trotzdem traute der Künstler 2017 zunächst nicht seinen Ohren, als er vom katholischen Hilfswerk MISEREOR einen Anruf bekam und gefragt wurde, ob er als zweiter deutscher Künstler überhaupt – und protestantischer dazu! – in den Kreis internationaler Kunstschaffender eintreten möchte, die alle zwei Jahre ein neues, sogenanntes Hungertuch für die Fastenzeit in den Kirchen gestalten würde. Seine Zusage an diese Berufung knüpfte Appold an eine Bedingung. Zum „Markenzeichen“ seiner Werke gehört die Verwendung besonderer Erden. Ohne Erde aus dem Garten Gethsemane, in der Jesus nach den Worten der Bibel die Nacht vor seinem Tod verbrachte, könne er das Bild für das Hungertuch nicht malen, beschied er. Die Kircheninstanzen und der zu-

ständige Franziskaner-Orden machten selbst diesen Wunsch des Künstlers möglich, obwohl der Garten Gethsemane eine besonders geschützte Stätte in Jerusalem ist.

### Seltene Erden von besonderen Orten

Seltene Erde von mehr als 50 besonderen Orten, die in seinen Werken verarbeitet wurden, verwahrt der Künstler. Erde aus Konzentrationslagern, Erde vom Grab seines Bruders, Erde von den Schlachtfeldern von Verdun. Letztere wurde im Bilderzyklus 14/18 aufgetragen, der unter anderem im schleswig-holsteinischen und thüringischen Landtag zu sehen war.

Und obwohl seine Jubiläumsausstellung in Flensburg noch nicht einmal eröffnet ist, entsteht in seinem Atelier bereits ein neuer, zehnteiliger Bilderzyklus. Der Krieg in der Ukraine lässt ihn nicht mehr los. „Als ich 2013 meinen Zyklus 14/18 vom Ersten Weltkrieg beendete, hoffte ich, dieses Thema nie wieder verarbeiten zu müssen“, sagt der fast 80-Jährige. Sein genauer Geburtstag fällt mit dem Ende der Ausstellung in Flensburg am 24. Juni zusammen.

---